№ 54. **Der Breslauer Beobachter.** 1843.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 6. Mai.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **5** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Kardinal-Bischofs Friedrich von Hessen Einzug in Breslau (1676).

Friedrich Landgraf von Hessen, reformirter Religion, reiste nach Italien, ward dort katholisch, und ebnete sich dadurch den Weg zu einer weit glänzendern Rolle, als er bei seiner unbedeutenden Appanage sonst hätte spielen können. Lange hielt er sich in Malta auf, wurde Prior des Maltheserordens und mit Gnadenbezeugungen vom Pabst und dem Kaiser überschüttet. Ersterer erhob ihn zum Kardinal, und letzterer zum Bischof von Breslau und Oberlandeshauptmann von Schlesien. Indessen gefiel ihm der milde Himmelsstrich Italiens so wohl, daß er, denselben zu verlassen sich nicht entschließen konnte, und seine reichlichen Einkünfte aus Schlesien dort verzehrte. Nur erst nach dem Tode des letzten Piasten, Herzogs von Brieg, entschloß er sich seinen Wohnsitz in Schlesien zu nehmen und zog den 29. September mit einer wahrhaft königlichen Pracht in Breslau ein. Eine halbe Meile von der Stadt wurde er vom Magistrat mit einer feierlichen Rede bewillkommt, bestieg dann im Kardinalhabit eine Senfte, auf welcher er im Gefolge von 12 sechsspännigen Kutschen und vielen Reitern und von 30 Trabanten umgeben, in die Stadt getragen wurde. Bei der goldenen Krone stand eine Abtheilung der Bürgerschaft und bei der Hotnigecke die andere unterm Gewehr. Feierlich langsam ging der Zug die Albrechtsgasse hinab bis auf den Dom und in die Kathedralkirche, wo er einen besonders dazu errichteten Thron bestieg. Alle seine öffentlichen Handlungen waren mit diesem Stempel der Prachtliebe bezeichnet.

Am grünen Donnerstage des folgenden Jahres 1677 gab er den Breslauern das noch nie gesehene Schauspiel eines öffentlichen Fußwaschens. Vor der Domkirche wurde ein Schaugerüst aufgeschlagen, auf welchem der Kardinal im Angesicht des ganzen Volks dreizehn alten und armen Geistlichen die Füße wusch. Zum Andenken daran wurde eine ziemlich selten gewordene Münze geschlagen, welche auf der Vorderseite sein Bildniß und auf der Rückseite die Scene des Fußwaschens Christi mit der lateinischen Umschrift: »ein Beispiel habe ich euch gegeben,« darstellt. Eine andre von ihm geschlagne frappante Münze stellt auf der Kehrseite das weibliche Bild der Religion mit einem Kreuze in der Hand dar, wie sie auf dem Satan in der Gestalt des brüllenden Löwen reitet, mit der Umschrift: »für Gott und die Kirche.«

Ein besonderes Gedächtniß seines Namens hat er sich gestiftet durch den Bau der prächtigen Elisabethkapelle in der Domkirche, zu welcher er 1680 den 18. Julius mit eigner Hand den Grundstein legte, sie der heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, widmete, und zu seinem Begräbnißplatz bestimmte. Seine Gebeine ruhen auch in derselben, aber sein Herz wurde nach Neiße in die Collegiatkirche gebracht. Diese Kapelle bildet eine Rotonde, mit einer Kuppel versehen, welche mit Fenstern durchbrochen ist. Die Wände sind von blauem und weißem Marmor, und stellen in herrlichen Gemälden die Wunderthaten der heiligen Elisabeth vor. Oben an der Kuppel sieht man die Glorie der Heiligen im Himmel geschildert. Vorzüglich aber wird das Auge von den darin aufgestellten majestätischen Statuen aus dem reinsten weißen carrarischen Marmor gefesselt, welche zu Rom verfertiget wurden, 23,818 Pfund wiegen sollen, und allein über 20,000 Rthlr gekostet haben. Die Hauptfigur auf dem Altar ist die in Lebensgröße auf einer Wolke kniende Statue der heiligen Elisabeth, die von sechs Cherubin und drei Engeln in Knabengröße bedient wird. Als redendes Zeichen ihrer im Leben bewiesenen Barmherzigkeit hält einer derselben in der linken Hand ein Brodt und in der rechten einen Beutel. Der andre hält den herzoglichen Hut und der dritte ein Buch mit der doppelten Krone. An beiden Seiten des Altars sind Säulen von blauem Marmor, woran zwei große fliegende Engel hängen.

Das andre Hauptstück dieser Kapelle, dem Altar gegenüber, ist das marmorne Grabmal des Kardinals, wovon man in Gomolkens Merkwürdigkeiten von Breslau eine Abbildung findet. Er kniet in Lebensgröße im Kardinalshabit auf einer Urne und betet. Ueber ihm hängt sein Wappen. Zur rechten steht in Lebensgröße das personificirte Bild der Wahrheit als weibliche Figur, hält in der Rechten eine Sonne und in der Linken einen Spiegel. Unter ihren Füßen krümmt sich der Neid in der Gestalt eines alten häßlichen Weibes. Auf der andern Seite zur Linken erblickt man das weibliche Bild der Ewigkeit, in der einen Hand das Symbol des Schlangenringes und in der andern drei reife Gerstenähren. Beiden zur Seite sitzen Engelknaben, wovon der eine den Kardinalshut, der andre das Birett in Händen hält. Unter dem Bilde des Kardinals ist ein gekrönter Todtenkopf von 2 Löwen umgeben, deren Mittelpunkt eine marmorne Medaille, eben so wie in der obgedachten Münze, wo die Religion auf dem brüllenden Löwen reitet, ist. Die Unterschrift besagt, daß dies das Monument des Kardinal-Bischofs von Hessen sei.

Den evangelischen Schlesiern ahnte nichts gutes, als nach dem Tode ihrer letzten Stütze, des Herzogs von Brieg, mit welchem die Linie des männlichen Piasten ausstarb, die Nachricht sich im Lande verbreitete, daß nun der Landgraf von Hessen, als Bischof und Oberlandeshauptmann die Verwaltung seiner Aemter, in welchen er sich bisher durch einen Vicarium hatte vertreten lassen, in Person übernehmen würde. Als einem von ihnen abgetretenen Glaubensgenossen, der seiner Religionsveränderung sein ganzes Glück zu danken hatte, trauten sie ihm um desto weniger Schonung in ihrer ohnedem genug bedrängten Lage zu. Es ist auch nicht zu läugnen, daß diese bangen Ahnungen allerdings in Erfüllung gingen. Er war noch nicht lange in Breslau so erneuerten die Franciskaner ihre alten Ansprüche auf die Kirche zu St. Bernhardin in der Neustadt und fingen deshalb einen Proceß mit dem Magistrate an. Letzterer behauptete zwar sein Recht, mußte sich aber doch vermöge Sentenz mit den Franciskanern vergleichen und ihnen zur Entschädigung einen Platz in der Stadt zum Bau eines neuen Klosters

anweisen und ihnen deshalb etliche Häuser abtreten, wovon die darauf haftenden Steuern auf die gemeine Stadt übertragen wurden. Die Franciscaner ließen die abgetretenen Häuser sogleich niederreissen, und auf der ehemaligen Hundegasse ein neues Kloster dem heiligen Antonius von Padua zu Ehren bauen. Durch eine besondere Verordnung wurde anbefohlen, den gehässigen Namen der Straße von nun an in den Namen Antoniengasse zu verwandeln.

Indessen scheinen die übrigen mancherlei harten Verfügungen, welche damals in Ansehungen der Evangelischen getroffen wurden, nicht sowohl dem Bischofe, als vielmehr dem Geist der Zeit zur Last zu fallen. Wahr ist es, daß auf den Stifts- und Kammergütern die erledigten evangelischen Pfarrstellen langsam oder gar nicht besetzt, den evangelischen Wirthen der Ankauf liegender Gründe äußerst erschwert, die Kirchen außerhalb Landes zu besuchen verboten, den Waisen katholische Vormünder verordnet, und alle öffentlichen Posten bis auf Rathsdiener, Thorwächter und Scharfrichter ohne Ausnahme mit Katholischen bestellt werden mußten. Aber eben so wahr ist es auch, daß der Kardinalbischof, den man zu größern Bedrängnissen aufzureizen suchte, das gewöhnliche Sprüchwort im Munde führte: Allgemach, nach und nach. Und als man ihn einst gegen einen lutherischen Geistlichen, der, wie es damals Sitte war, kein Blatt vor den Mund genommen haben mochte, zu erbittern suchte, gab er zur Antwort: »Er hat gethan, als ein lutherischer Prädicant, thut es wieder.«

Er starb den 19. Februar 1682.

Beobachtungen.

Oeffentlichkeit.

Wenn Abgeordnete irgend einer Art ein größeres Ganze, von welchem sie dazu abgeordnet worden sind, vertreten, und über dessen Wohl und Weh berathen, oder im Namen desselben eine Meinung abgeben, einen Beschluß fassen, so liegt es in der Natur der Sache, daß den Machtgebern gestattet werden müsse, von demjenigen Kenntniß zu nehmen, was ihre Bevollmächtigten thun. Was würde man wohl im Privatverkehr von einem Bevollmächtigten halten, welcher das ihm übertragene Geschäft, mit völligem Ausschluß seines Machtgebers, zu besorgen begehrte, welcher dem Machtgeber nicht einmal die Einsicht der Verhandlungen gewähren, ihn nicht einmal als stillen Zuschauer dulden wollte? Würde man nicht glauben müssen, er verstehe entweder von der Sache nichts, oder er gestatte fremden Einwirkungen Zugang, verletze seine Pflicht und wolle seinen Machtgeber hintergehn?

Diese unmittelbare Rechenschaft ist nur durch Oeffentlichkeit der Verhandlungen zu erreichen. Das Papier kann die Stelle des gesprochenen Wortes niemals ausreichend vertreten. Selbst dann nicht, wenn Schnellschreiber das Möglichste leisten. Ganz ungenügend ist ein bloßes Protokoll, das von einem Mitgliede der Versammlung oder von einigen geführt wird. Ein Protokoll, wie man es auch fasse, ist nichts als eine mehr oder minder schlechte Uebersetzung des Gedankens, und im günstigsten Falle ein höchst mangelhafter Auszug. Es ist die große Sonne, in den Brennpunkt eines Glases reducirt, nicht zu gedenken, daß die Aufnahme des Protokolls unter Einflüssen geschehen kann, welche die Wahrheit absichtlich zu verschleiern suchen.

Die Wähler eines Abgeordneten sind wesentlich dabei betheiligt, zu wissen, was denn ihr Abgeordneter für eine Meinung, und wie er sie äußere. Sie sind berechtigt, zu erfahren, ob seine Ansichten ihren eigenen entsprechen, ob er tüchtig ist, oder nicht. Denn davon wird es abhängen, ob sie ihn wieder wählen. Auf eine andere Weise können sie dies mit Zuverlässigkeit niemals erfahren. Es kann Jemand ein guter und ehrenwerther Mann sein, und durch einen gewissen Takt im Stillschweigen dir Meinung erregt haben, daß er mehr zu leisten im Stande sei, als wirklich der Fall ist. Dennoch kann er sehr wohl eine vollkommene Null sein. Ein Protokoll, welches nicht einmal die Namen der Redner nennt, welches nur bezeugt, daß einerseits dies, andrerseits jenes gesagt sei, daß man gemeint habe &c., kann zur Erkenntniß der Nullen begreiflich gar nichts beitragen.

Noch einen Vortheil hat die Oeffentlichkeit, und dieser ist nicht der geringste. Sie bildet umgekehrt die Zuhörer. Sie regt diese an, sie verbreitet die Kenntniß der berathenen Angelegenheiten, sie bildet die künftigen Abgeordneten. Angenommen, die Abgeordneten seien die ausgezeichnetsten Glieder der Gemeinde, der Provinz, des Reiches. Sollten sie es verschmähen zu belehren? Oftmals entstehen Mißverständniße, Verdächtigungen, Unzufriedenheit nur dadurch, daß man über den Zusammenhang der Dinge, über die Gründe der Beschlüsse auswärts nicht gehörig unterrichtet ist. Diese Schatten verschwinden vor dem Lichte der Oeffentlichkeit von selbst.

Endlich giebt die Oeffentlichkeit den freiesten Raum für wechselseitige Anregung, Niemand ist so kenntnißreich, daß er nicht noch von Andern lernen könne. Wie soll aber dieses geschehen, wenn keine Mittheilung zwischen den Abgeordneten und den Wählern stattfindet?

Vortheile also bietet die Oeffentlichkeit in Menge. Einen Nachtheil wüßten wir nicht. Zwar hat man als solchen geltend machen wollen, daß sie den Ehrgeiz anrege. Wir geben dies zu. Allein gerade diese Wirkung erscheint uns als der größte Nutzen. Nur Schlafmützen sind nicht ehrgeizig. Nicht Ehrsucht ist es, was wir einem Jeden wünschen, sondern Ehrgeiz, d. h. das eifrige Streben, von Allen als ein tüchtiger und ehrenhafter Mann gekannt und geachtet zu werden, als ein Mann, der unentbehrlich ist, wenn etwas Gutes geleistet werden soll.

Gegen die Oeffentlichkeit sind im Grunde nur die Schlechten und Schwachen. Die Schlechten, weil sie genöthigt werden, ihre Abstimmung, ihre Motive vor Jedermanns Augen offen zu legen. Die Schwachen, weil sie fürchten, sich bloß zu stellen, weil sie mehr thun müssen, als die äußere Ehre genießen und die Diäten verzehren, und weil sie besorgen, diese Dinge würden fernerhin nicht mehr an sie kommen. Beide haben Recht. Allein eben so Recht hat darum die Gemeinde, die Provinz, das Volk, auf Oeffentlichkeit zu dringen.

Man wendet zwar ein, es könne Jemand ein tüchtiger Mann, aber ein schlechter Redner sein. Wir begehren jedoch nicht, daß Jedermann ein Demosthenes werde, es bedarf auch dessen nicht. Es ist nur nöthig, daß ein jeder Mann im Stande ist, seine Gedanken einfach und klar auszusprechen. Wer überhaupt Gedanken hat, und zwar klare, wird sie nach einiger Uebung auch klar aussprechen können. Wer dies nicht kann, wem die Gedanken fehlen, nun freilich, der füllt seine Stelle schlecht genung aus und bleibt am besten ganz weg.

(Aus „Börsen-Nachrichten der Ostsee" Nr. 22.)

Vaterlandsfreund.

»Ich bin ein ehrlicher Mann, bin fleißig in meinem Beruf, bezahle meine Steuern und Gaben, gebe jedem das seinige, hindere nicht das öffentliche Wohl, befördere es, wo ich kann, verwalte, wenn mir ein bürgerliches Amt aufgetragen wird, dasselbe treu und redlich, ich liebe den König, ich liebe das Volk, zu dem ich gehöre, ich bin ein Patriot!«

Wenn die Liebe zum Vaterlande in weiter nichts, als in diesen Alltagstugenden besteht: so begreif ich nicht, wie man von dem Patriotismus so viel Rühmens machen kann. Ich finde das Alles so natürlich und nothwendig, daß ich nicht sehe, was man sich damit für ein Verdienst anrechnen will. Was einem vernünftigen, gesitteten, bürgerlichen Manne, schlechthin geziemt und ohne welches er sich selbst verächtlich werden müßte, das ist zwar gut und recht, aber weiter nichts. Wer deswegen ein Lob verlangt, daß er kein Schurke ist, daß er den Staat und die Gesellschaft nicht betrügt, daß er ehrlich, redlich und anständig lebt und dem Vaterlande die allgemeinsten, unerläßlichsten Pflichten leistet, der muß eine sehr kleine Seele haben. Was allgemeine Schuldigkeit ist, dafür erwartet man weder Dank, noch Belohnung, man thut es aus Nothwendigkeit, aus Verpflichtung, die wir erfüllen müssen und sollen. Hat denn jemals derjenige, welcher seinen Magen durch Speise erquickt, oder seinem Körper die nöthige Bewegung gegeben hat, dies sich zu einem Verdienste angerühmt? Und wie kann jemand eine Auszeichnung, einen Ehrennamen, ein Lob dafür haben wollen, daß er das thut, was er thun muß daß er die Bedingungen der Gesellschaft, deren Vortheile er genießt, erfüllt und nichts begeht, das ihn in die Gefahr setzt, die Rechte eines Bürgers zu verlieren.

»Also ist Vaterlandsliebe und Patriotismus noch etwas Höheres, Größeres? Etwas, was über gewöhnliche, alltägliche Bürgertugenden hinausgeht? Vielleicht ein exaltirtes Gefühl, eine erhitzte Leidenschaft, eine Schwärmerei, eine stürmende Begeisterung? Oder jene exzentrische Uebertreibung der bürgerlichen Verpflichtungen, wo man sich für andere aufopfert, und Geld, Gut, Kinder, Leib und Leben für den Staat freiwillig hingiebt, oder auf das Spiel setzt?«

Magst du es nennen wie du willst; so bleibt doch gewiß, daß Patriotismus und Vaterlandsliebe, welche zwei Worte wir jetzt einmal ohne Nachtheil für gleichbedeutend nehmen wollen, ein allerdings erhöhetes Maaß bürgerlicher Tugenden in sich schließen.

Die hohe und feste Vaterlandsliebe geht über die alltäglichen allgemeinsten Pflichten gewöhnlicher Verhältnisse hinaus, und leistet mehr, als gerade der Fürst und das Land von dem Unterthan unter gleichgültigen Umständen und in ruhigen Zeiten fordern. Wenn der Staat Ruhe und Frieden genießt, und der Bürger, Bauer, Kaufmann, Gelehrte, Adeliche und Geistliche nur ihrem Berufe leben können, und dem Staate herkömmlichen Zoll, Accise, Steuern, Gaben und Dienste leisten, da kann man allerdings ein Patriot sein, aber die Umstände fehlen, wo er die Probe thun kann.

(Beschluß folgt.)

Der Leineweber.

Ich heiße Fips, der Leineweber,
Bin immer lustig und voll Muth. —
Im Himmel wohnt ein Freudengeber,
Der meint es auch mit Fipsen gut.

Ich wirke vor der Morgensonne,
Der froh mein Lied entgegen schallt,
Und alle Mühe wird mir Wonne,
Denn Mühn verschaffet Unterhalt.

Drum schieb ich täglich ohne Kummer
Das leichte Schiffchen hin und her,
Und mache, früh schon wach vom Schlummer,
Die Stühle vom Gewirke leer.

Wenn sich kein Fehler dran gefunden,
Werth, daß ein Kenner=Aug' ihn rügt,
Wenn wohl geklopft, gelegt, verbunden,
Buchförmig Blatt an Blatt sich fügt,

Dann wandl' ich froh mit wenig Schocken
Zur nah gelegnen Handelsstadt,
Trotz Sommergluth, trotz Winterflocken,
Und vom Erwerbe werd' ich satt.

Arbeiten muß der Mensch hienieden;
Und ist auch mein Gewinn oft karg,
Ich lebe mäßig, sink' in Frieden,
Wie in mein Bettchen, in den Sarg.

Ich heiße Fips, der Leineweber,
Bin immer lustig und voll Muth,
Im Himmel wohnt ein Freudengeber,
Der meint es auch mit Fipsen gut.

Fr. Hr.

Der Komet und die Sündfluth.

Man hat in England herausgebracht, daß die noahische Fluth durch einen Kometen und zwar durch den Halley'schen veranlaßt worden ist. Die Berechnung trifft auf ein Haar zu und stellt sich, wie folgt:

Jahre von der Schöpfung bis zur Sündfluth	1655
" " " Sündfluth bis zu Christi Geburt	2349
Alter der Erde zur Zeit der Geburt Christi .	4004
Von Christi Geburt bis heute	1843
	5847
Der Halley'sche Komet erschien im Jahre 1680; seine Umlaufzeit wurde auf $575\frac{1}{2}$ Jahr berechnet; er wird also wiederkehren im Jahr $2255\frac{1}{2}$; das macht somit von 1843 an gezählt noch	$412\frac{1}{2}$
Alter der Welt, wenn der Komet von 1680 wieder kommt	$6259\frac{1}{2}$

Rechnet man nun Sieben Umwälzungen des Kometen von 1680, so zeigt es sich, daß er im Jahr 2349 vor Christi Geburt am Himmel stand und in dieses Jahr fällt die Sündfluth. Die Zahlangaben sind:

Von der Sündfluth bis zu Christi Geburt	2349
Von der Geburt Christi bis zu dem Jahr, wo der Halley'sche Komet zuletzt gesehen wurde	1680
	4029
Sieben Umwälzungen des Kometen zu $575\frac{1}{2}$ Jahren, machen	$4028\frac{1}{2}$ Jahre.
Dazu kommt $\frac{1}{2}$ Jahr für die Zeit vom Anfang bis zum Ende der Sündfluth . .	$\frac{1}{2}$
	4029 Jahre.

Die Richtigkeit des Calculs zugegeben, entsteht die Frage, wie es doch gekommen, daß der Komet nur in seiner ersten Erscheinung eine große Fluth erzeugt und später sechsmal die Erde ungestört gelassen hat.

Lokales.

*** (Ein neues Etablissement). Während sich Breslau immermehr nach Süden ausdehnt, hat sich auch auf der nördlichen Seite ein Etablissement gefunden, das den größten und elegantesten seiner Art nichts nachgeben wird, wenn es erst ganz vollendet ist. Es ist dies die schöne Brauerei von Schudala auf der Rosenthaler Straße, die gewiß Allen, die von oder nach Oswitz und Rosenthal pilgern, zur willkommensten Station auf ihrer Wallfahrt dienen wird. Da wir bis zu der völligen Vollendung des Gebäudes uns eine nähere Beschreibung vorbehalten, so wollen wir hier nur kurz das Publikum auf dies neue Etablissement aufmerksam machen, in dessen großen, schön dekorirten Räumen sich bereits ein comfortables Leben zu entwickeln beginnt. Später soll ein Garten und eine Kegelbahn angelegt werden, und die Anlage des Ganzen läßt vermuthen, daß diese Brauerei, keinen unbedeutenden Rang unter Breslaus öffentlichen Lokalitäten einnehmen wird. G. R.

*** Die Lichtbilder des Herrn Brill aus Paris, der sich gegenwärtig hier aufhält und Gartenstraße Nr. 4 in Monhaupts Garten wohnt, ziehen immermehr die Aufmerksamkeit auf sich. Herr Brill benützt bei seinem Verfahren die neuesten Entdeckungen im Gebiet der Daguerreotypie, und seine Lichtbilder zeichnen sich sowohl durch die Schnelligkeit, mit der sie angefertigt werden, aus (Ref. sah ein Portrait in 4 Sekunden, eine Landschaft in einer halben Sekunde aufnehmen), als auch durch die Schärfe und Deutlichkeit der Umrisse. — Auch ist der zu Portraitirende nicht mehr an die günstigste Witterung gebunden, was bei früheren Daguerreotypisten der Fall war, und es ist gegenwärtig möglich, selbst bei regnerischem Wetter ein gelungenes Bild zu liefern. Möge daher jeder, dem daran gelegen ist, vor sich, oder den Seinigen ein wohlgetroffenes Portrait zu haben, die Anwesenheit des Künstlers benutzen.

G. R.

Uebersicht der am 7. Mai c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Cur. Scholz. 6 Uhr. Amtspr. Capl. Kausche.
St. Dorothea. Frühpr. Cur. Lange Amtspr. Capl Pantke 9 Uhr.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Kamhof, 3 Uhr.

St. Adalbert. Amtspr. Curatus Hübner 6 Uhr. Nachmittagspr. Capl. Baucke 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Jammer, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Peschke 9 Uhr.
Kreuzkirche. Frühpr. Ein Alumnus.

Welt-Begebenheiten.

, Erfindung. Ein Dr. Papudopulo-Bretey in Paris hat einen Schutzküraß aus zusammengepreßtem Baumwollenfilz erfunden, dessen Zweckmäßigkeit sich durch die von der französischen Akademie angestellten Probeversuche völlig bewährt hat. Mehrere, aus einem Soldatengewehre mit gewöhnlicher Feldladung und in nächster Entfernung auf denselben Fleck abgefeuerte Kugeln fügten nämlich einem mit diesem Cüraß bekleideten Kalbe nicht die mindeste Beschädigung zu; es schien sogar durch den heftigen Anprall der Kugeln nicht einmal schmerzhaft erschüttert zu werden. Man spricht in Paris von Einführung dieser neuen Schutzwaffe.

, (Uhrwerk-Lokomotive.) Der Mechaniker B. Anton hat das Model zu einem Lokomitiv verfertigt, das nicht durch Dampf, sondern durch eine Uhrfeder in Bewegung gesetzt wird. Mit Hilfe einer solchen Maschine wird es, wenn man dieselbe in dem erforderlichen Maßstabe in Ausführung bringt, künftighin auch nicht mehr unmöglich sein, selbst die steilste Böschung von 40 Graden und mehr, auf Eisenschienen rasch zu ersteigen. Man wird also eben so gut Eisenbahnen über hohe Gebirgszüge, als im flachen Lande erbauen können, und in diesem Falle den Dampf durch ein Uhrwerk ersetzen, wobei die Gefahr einer Explosion nicht mehr zu befürchten sein wird.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 30. April: d. Zimmergesellen Dulinski T. — d. Kutscher Nitschke T. — d. Tagarbeiter Mangliers S. — Den 1. Mai: d. Schneidermstr. Scholz S. —

Bei St. Adalbert. Den 3. Mai: d. Postkondukteur Schemalleck T. — 1 unehl. S. —

Bei St. Matthias. Den 26. April: d. Destillateur Karnasch T.

Bei St. Michael. Den 30. April: d. Tagarbeiter Wisowsky in Oswitz T. — d. Lohnfuhrmann Wahl T. — Den 1. Mai: d. Schuhmacher Ziron T. —

Bei St. Mauritius. Den 26. April: d. königl. Stadtgerichtsrath B. v. Vogten Zwillings-T. — Den 30.: d. Ober-Wagenschiebermstr. bei d. Oberschlesischen Eisenbahn Mittmann S. —

Bei St. Dorothea. Den 24. April. 1 unehl. S. — Den 25.: 1 unehl. T. — Den 30. d. Tagarbeiter Oder S.

Bei St. Corpus Christi. Den 20. April: 1 unehl. T. — Den 23.: d. Schneiderges. Fischer T. — d. Tagarbeiter Baumhacker T.

In der Kreuzkirche. Den 1. Mai: d. Registratur-Assistenten Engel S.

Getraut.

Bei St. Adalbert. Den 30. April: Haushltr. Koschmieder mit Jngfr. Böse. — Den 2. Mai: Buchbinder und Galanterie-Arbeiter Lange mit Jngfr. Schampel. — Töpferges. Bartsch mit Jngfr. Weiland. — Musiklehrer und Theater-Orchester-Mitglied Pantke mit Jngfr. Lattke.

Bei St. Matthias. Den 30. April: d. Haushltr. Kaschner mit Jngfr. Hoffmann. — Den 1. Mai: Schuhmacher Geneser mit C. Neumann.

Bei St. Michael. Den 1. Mai: Haushltr. Oder mit Jngfr. Jauernik.

Bei St. Dorothea. Den 24. April: Kutscher Scherz mit Johanna Hepke.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1. An den Lohndiener Herrn Köhler, Graben Nr. 1. v. 3. d. M.
2. An den Armee-Gensd'armen-Wachtmeister Herrn Schwalbe v. 4. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 5. Mai 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, neu einstudirt **„Die Königin von sechzehn Jahren,"** oder **„Christinens Liebe u. Entsagung."** Lustspiel in 2 Akten von Th. Hell. Hierauf neu einstudirt: **„Der Herbsttag,"** Lustspiel in 2 Akten von Iffland.

Vermischte Anzeigen.

Berichtigung.
In der Todtenliste des Breslauer Beobachters ist unter dem Datum des 24. April statt Schmiedefrau zu lesen Schmiedemeister-Frau Winkler.

Sonnabend den 6. Mai
zur Erholung in Pöpelwitz
Horn-Concert,
ausgeführt
von dem Musikchor der hochlöblichen
6ten Artillerie-Brigade.

Gleichzeitig lade ich ein hochgeehrtes Publikum, da jetzt die Baumblüthe im schönsten Flor steht, zu einem Morgen- und Mittag-Conzert
für Sonntag den 7. Mai
hiermit ergebenst ein
C. G. Gemeinhardt.

Concert
findet Sonntag, den 7. Mai von Mittag 3 Uhr ab bei mir statt, — und wird dafür zur Vermeidung des lästigen Kollektirens nur ein Entree von 1 Sgr. erhoben.
Mentzel vor dem Sandthore.

Zum Weiß-Nähen
werden junge Mädchen angenommen und finden dauernde Beschäftigung und Bezahlung
Schmiedebrücke Nr. 62, 2 Stiegen.

Heu
von anerkannter Güte ist zu verkaufen. Das Nähere Naschmarkt Nr. 51 im Gewölbe.

Gute trockene Waschseife,
das Pfund im Einzelnen 4½ Sgr., im Ganzen zum Wiederverkauf bedeutend billiger, offerirt:
C. N. Kullmitz.
Ohlauerstr. Nr. 70, im schwarzen Adler.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen ist Kupferschmiedestr. Nr. 16 eine En gros-Handlungs-Gelegenheit und 2 kleine Wohnungen. Das Nähere daselbst 3 Stiegen.

Freundliche Sommerwohnungen sind zu vermiethen in Oswitz Nr. 13 bei
Winkler.

☞ **Unterrichts-Anzeige.**
Die Aufnahme neuer Schüler in meine
„Schule"
findet nur noch bis zum 15. Mai statt. Knaben werden darin in kurzer Zeit und für ein äußerst billiges Honorar bis in die mittleren Klassen der Gymnasien und Realschulen vorbereitet.
P. Klöler,
wohnhaft Goldne Radegasse Nr. 29.

Zur Einweihung Sonntag den 7. Mai im Hasthof zur Hube ladet ergebenst ein
M. Hettman.

Ein Korbwagen in gutem Zustande ist zu verkaufen kleine Rosenthaler Straße
bei dem Schmidt
Blümmel.

Wannen-Bäder
aller Art sind jetzt täglich bei mir zu haben.
Auch verkaufe ich aus meiner **Brennerei** guten abgelagerten **Korn-Branntwein**, das preuß. Quart 4½ Sgr., in größerer Quantität noch billiger.
Kasperke,
Matthiasstraße Nr. 81.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in meinem restaurirten Locale ein Billard aufgestellt habe, und bitte um gütigen Besuch.
Zugleich bemerke ich, daß bei mir gutes Masselwitzer Doppelbier zu haben ist.
A. Stöhr,
Caffetier
am Nikolaiplatz.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.